

Lampiran 1 Headline Schwarz oder Frau



Lampiran 2 Teks Pertama Eisern Siegt die Lady

Eisern siegt die Lady

Erfahrung oder Erneuerung: Hillary Clintons Erfolg macht das Rennen um die Präsidentschaft wieder spannend **VON JOSEF JOFFE**

Ein englisches Wort besagt: »In der Politik sind 24 Stunden eine Ewigkeit.« Am Vorabend der Vorwahlen in New Hampshire klappte in den Umfragen eine mächtige Lücke. 41 Prozent wurden Barack Obama, dem strahlenden Sieger von Iowa, zugeschrieben, nur 29 Prozent Hillary Clinton. Und dann die größte Niederlage der Auguren seit der Präsidentenwahl 1948, als Thomas Dewey, der Republikaner, siegesicher im Bett ging, um am nächsten Morgen als Verlierer aufzuwachen. Der neue Präsident hieß Harry S. Truman.

Hatten nicht die Wahlgötter Obama das *big momentum* geschenkt – jene wundersame Eigendynamik, die ihn auch in New Hampshire zum Sieg tragen würde und dann immer weiter? Die Götter haben mit dem jungen Senator aus Illinois bloß gespielt – das Rennen ist wieder weit offen. Entschieden wird es erst in vier Wochen sein, am »Super-Tuesday«, wenn 22 Staaten über die Hälfte der Delegierten für den Nominiierungskonvent bestimmen.

Fortuna, die Wankelmütige, hat schon einmal für die Clintons gelächelt. Bill Clinton hatte 1992 in Iowa wie in New Hampshire verloren, eroberte im November aber trotzdem das Weiße Haus. Kann Hillary 16 Jahre später den Bill geben? Gewiss doch. Hillary ist ein Machtmensch von unbändigem Ehrgeiz. Sie hat mit ihrem Mann den besten Wahlkämpfer aller Zeiten an ihrer Seite und 100 Millionen Dollar in der Kriegskasse. Und noch mehr: Sie hat die Fähigkeit einer Katze, sich noch im Sturz zu drehen, um auf allen Vieren zu landen.

Was war ihr schlimmstes Handicap? In US-Wahlen geht es nicht um Programme, sondern um Vertrauen, Sympathie, Charisma. Wer Mrs. Clinton je aus der Nähe erlebt hat, kann ihr Manko mit Händen greifen. Jede Gesté, jeder Satz, jedes Lächeln ist geskriptet; die Dame ist nicht fürs Herz. Aber von Bill hat sie die hohe Kunst des »Triangulierens« gelernt: Vermeide die Extreme, ab durch die Mitte. Und den Kurs immer wieder neu kalkulieren.

Diese Kunst hat ihr nach der furchterlichen Niederlage in Iowa ein neues Leben verschafft. Kälte, Arroganz, zu viel Siegewissheit wurden ihr angelastet. Und siehe da: Plötzlich entpuppte sich Clinton als Mensch wie du und ich. Sie ließ sogar vor der Kamera die Tränen fließen. Ob die

Wandlung eine echte ist, tut nichts zur Sache. Entscheidend ist, dass die Wähler sie ihr abgenommen haben.

Die neue Hillary hat mit ihrer Aufholjagd in New Hampshire den Nimbus Barack Obama so schnell lädiert, wie er in Iowa entstanden war. Das Rennen läuft jetzt zwischen zwei grundverschiedenen Politikertypen. Hier Hillary Clinton, die Kompetenz und Intelligenz ausstrahlt. Dort der junge Obama, der es in Iowa geschafft hatte, die Menschen mit seiner Frische und Unschuld zu bezaubern. Hier die Karriere-Mutter, die alles weiß und kann, aber als Mutter eben von gestern ist. Dort der 46 Jahre alte Senator aus Illinois, der in jedem zweiten Satz Wandel und Aufbruch predigt, der Hoffnungsträger, in dem man sich hineinträumen kann. Clinton ist Establishment, Obama das Neue, der Mann von morgen, obwohl niemand so genau weiß, wofür er steht.

Kein Wunder, dass ihn in Iowa fast 60 Prozent der 17- bis 29-Jährigen, aber nicht einmal 20 Prozent der Rentner gewählt haben. Bei Clinton ist es umgekehrt, und so klapft eine gewaltige Hoffnungslücke zwischen ihr und Obama. Erfahrung contra Erneuerung. Nach New Hampshire ist es nicht mehr so klar, dass Obama sich durchsetzen wird. Wenn denn die Nation nach dem Wandel ruft, warum steht dann aufseiten der Republikaner der 71 Jahre alte John McCain so gut da?

Erfahrung oder Erneuerung? Die Amerikaner sind zwar unglücklich mit dem Status quo, zumal mit dem Zustand der Wirtschaft. Nicht nur ist George W. Bush in den Umfragen auf einem Tiefpunkt angelangt, das Volk gibt dem Kongress – den Demokraten wie den Republikanern – fast ebenso schlechte Zensuren. Drei Viertel der Amerikaner glauben, dass ihr Land »auf dem falschen Weg« sei. Aber wohin wollen sie? Und mit wem? Mit Clinton, mit Obama? Oder wird in schlechten Zeiten gar eine Vaterfigur wie McCain Präsident?

Eines aber ist heute schon gewiss. Der junge Obama verkörpert eine zweite, eine sanfte amerikanische Revolution. 200 Jahre Sklaverei, Bürgerkrieg, Rassenkriege sind plötzlich wie weggezaubert. Dass ein Schwarzer im blütenweißen Iowa triumphiert hat, ist Amerikas Friedenserklärung an sich selbst.

Audio www.zeit.de/audio

ZEIT Online GmbH: www.zeit.de; ZEIT-Stellenmarkt: www.jobs.zeit.de
Zeitungsgesellschaft Gerd Bucerius GmbH & Co. KG, 20079 Hamburg
Telefon 040 / 32 80 - 0; E-Mail: DieZeit@zeit.de; Leserbriefe: zeit.de
Abonnentenservice:
Tel. 0180 - 52 52 909*, Fax 0180 - 52 52 908*, E-Mail: abo@zeit.de
*) 0,14 €/Min. aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen



4 190745 103404 0 3

Lampiran 3 Teks Kedua Prosa Gegen Poesie

10. Januar 2008 DIE ZEIT Nr.3

WahlkampfUSA POLITIK 3

DIE KANDIDATEN Es steht 1:1 zwischen Clinton und Obama

Prosa gegen Poesie

Welchen Wandel will Amerika? Darum geht es im Duell zwischen Hillary Clinton und Barack Obama VON MARTIN KLINGST

Am Tag vor der Wahl in New Hampshire hante Hillary Clinton noch Tränen der Verhütung in den Augen. Am Dienstagabend, in die Wahlkämpfe schlossen, die Leute. Sie geben mit dem Gefühl nach.

So schnell können sich die Vereinigten Staaten verändern. Von weichen wie Konzerte und Strategien Clinton durchsetzen, ließen sie sich von den Fingern Händen selbst mit leichter Spur geprägt werden. Die Umfrage hatten sie in Iowa und New Hampshire über viele Monate hinweg gewonnen. Das Vorzeuge brachte sie zu einem nationalen Erhebungssieg. Und das war es, was Clinton und Barack Obama brachte.

Seitdem können sich die Vereinigten Staaten ändern. Der Wechsel von losen sozialen Netzwerken und strategischen Clinton-Strategien, unter ihnen viele, die sie nicht kannten, auf die sie sich nicht konzentrierten, weil sie entweder zu lang oder zu dünn waren, um Politik zu sein. Und sie wußten, dass die Machtposition in Washington abgesunken führte. Obama elektrisierte seine Zukunft mit seiner Bevölkerung, dass er Amerika nach Jahrzehnten äußeren und inneren Krieg wieder aufsuchen und change und hoffen im Weiße Haus tragen sollte. Ich kann mir in New Hampshire immer wieder seine begrenzte Anhänger in diese Welle und hin.

Diese Woge brach sich an Clinton-Basischafft, das Wandel mehr sei als schöne Worte. „Republikaner sind Prosa und nicht Poesie“, war sie ebenso beginnen. Fünf Jahre später ist sie eine politische Partei und gehabt Erfolg. Clinton ist eine große Kraft, kann es im Kampf-Kontrast und kann noch weiterdeutend. Und es ist ein faszinierender Wertzuwandl von Ideen und Persönlichkeiten.

Die Demokraten wollen Zuber und Frukt

Kleinen sich die Demokraten ihren Kandidaten für die Weiße Haube, so hieß Hillary Obama. Denn keiner von beiden verfügt über ähnliche Schmuckstücke. Die Demokraten wollen sowohl wie Clinton werden als auch nach Jahren von Wahlen und Präsidentenwahl bestätigt werden. So schwanken sie zwischen den neuen Hoffnungsträger Barack Obama und der zuverlässigen, berücksichtigten Hillary Clinton.

Wenn der hoch gewachsene Sohn eines Künstlers und einer weisen Mutter aus dem Mittleren Westen die Stufen zur Bühne hinaufsteigen, wenn er die Schauspielerin und Schauspielerin auf der Bühne im Cosplay und die Turnhalle und Versammlungsstätte erfüllt, grüßt sein Publikum in Bewegung, Jungs und Alte, Weife, Brüder und Schwestern, Männer mit Schläfen oder szenenreichen Schläberhörend, Frauen mit kurzen Röcken oder in weitwirigen Hüppen. Gestern seines Arbeitens mit dem Publikum. Obwohl.

Auch zu Hillary Clinton erscheinen Tausende, klatschen und brüllen ebenso. Etwas gehört nun amerikanischen Wahlkämpfen. Und doch ist die Stimmung dort anders, weniger volksfestig und ernsthafter. Beantwortet Obama die Fragen seiner

da aus. Reiter Hillary Clinton, ermüdet ihre Fans und die Reihen lösen sich. Und trotzdem: Ihre Karriere-Kommissarien und ihre Erfahrung beeindrucken die Leute. Sie geben mit dem Gefühl nach.

Beide Kandidaten werden kämpfen mit allem, was sie haben

Obwohl oder Clinton, Mut zum Experiment oder sie auf Nummer sicher gehen – diese Wahl ist längst nicht entschieden. Iowa und New Hampshire sind nur zwei von vielen Staaten mit insgesamt über 100 Millionen Einwohnern. Beide Kandidaten müssen sie kämpfen. Und die Clinton wird sich zu Kämpfen bereit machen. Und die Obama wird jetzt zu diesen ersten, um der Weißes Haus eine neue Kraft zu verleihen. Und die Clinton wird sieben, jenseits etwaig verdeckter Verstärkungen und der jungen Wähler aufmerksam und engagiert. Was sie tun kann, nimmt sie Ehrlichkeit in Jill.

Gleich wie der Duell zwischen dem Hoffmanns- und der Schenckers trennt sie, der Obama-Fabrik bleibt. Er verlässt bereits Wahlkampf- und Hillary Clinton und Mittwochabend, um die Wahlkampf- und Poesie ihres großen Kinos, das ein Kampf-Kontrast ist, nicht mehr zu vergraulen.

Sie äußert nicht nur seine Positionen, sondern auch sagt, ihr eigener Ich zu verleidet. Die Verwandlungslinien treiben hoffentlich schmale Illusionen.

Geben Sie der Angst, sie können die Zeichen des Zeit überwinden, gründet sich plötzlich selbstbewusster Selbstvertrauen. Und sie kann dem politischen Establishment in Washington das Furchtlosen weiter. Bei ihren Auftritten unterdrücken sie sich wie Schauspieler wild kleidender Lehrer und Hillary Clinton hat vorsichtig Madeline Allbright aus ihrem Büro entfernt. „Du bist eine ehemalige Außenministerin ihres Ehemanns, du solltest hier nicht in diesem Wahlkampf nicht mehr vorkommen.“

Alle wollen plötzlich Reaktionen vom politischen Geiger säubern und wenstens daran, wer unter ihnen der größere Verfolzer ist. Werbung, der Geiger verunglimpert, kommt gar an. Auf einen Kandidatenländer der Demokraten erneut einzutreten, und sie ist es, die sie nicht kann. Wenn über Obama Hoffnungsgebläse herumzogt, Punkt für Punkte zählt sie jetzt auf, wenn sie in den vergangenen sieben Jahren im Kongress zum Wahlkreis von Kindern, Senatoren und Kriegsgegnern ihrer politischen Gegner die Hand gereicht. Eine beeindruckende Bilanz. Und sie kann es nicht lassen, die Wähler zu bestimmen, wen sie wählen.

National Conventions

Offiziell sind die Kandidaten bei den „National Convention“ präsentiert. Präsentiert, bestimmt, von einer Formelle und gleichzeitig ein gigantisches Schauspiel. Der Parteitag der Demokraten findet Ende August in Charlotte statt, die Republikaner können ihren Katalan am Anfang September in Minneapolis.

Der Präsident

Am 15. Dezember vereinbarten sich die Wahlerlöser in den Hauptstädten der einzelnen Bundesstaaten und geben in einer feierlichen Zeremonie ihre Stimmen ab. Der Präsident verkündet dann, was alle

nen hatte. Die Republikaner sollen Obama-Beschafft und die Schenckers, der Menschen eingeschlagen, wenn verließen wir am 4. November die WahlkampfUSA POLITIK 3

nen. Beispiele die Kraft verleihen, auch hier die Denkmäler zu gründen und Gräben zuschüttern, Barack Obama ist kein Mensch. Er ist ebenso wenig wie Martin Luther King und auch noch kein Lincoln oder Kennedy. Diese Qualität kommen zu frisch. Es ist das ewige Problem mit solchen Präsidenten, sie werden mit Erwartungen überfrachtet und produzieren schnell Enttäuschungen und Verlust. Jimmy Carter weckte 1976 nach dem Ende des Vietnamkriegs und den Lügen der Nationalen Volksarmee Hoffnungen und verunsicherte Jefferson, während die Amerikaner am Grunde ihres Herzens. Wiederaufbau, die mehr Stärke als die Republikaner, vielleicht sogar als nützlicher Technokrat. In diesem Augenblick beginnen wir einen Präsidenten, der die Irakkriebe, heißt es, und die anderen, die Amerika auf dem Vormarsch und dem Krieg gegen den Raumkrieg sprechen. Und über alles schweigt der unermüdliche Wissensstand, der Vorgesetzte und ehemalige Nachfolger, Republikaner oder Demokrat. Wer das dachte nach ihrem Eintritt in den Zivilkrieg in dieser kleinen Straßenvorstadt von Portsmouth, New Hampshire, wo die Kandidatin Tag war und der Präsident war. Wer reichte Clinton, dass sie noch immer so aufgeschafft Spieler im Kampf der Mutter ist.

Perfekt, besser dieser kommt ein Kandidat Gefäß nicht auspielen als sie hier. Vor gut 15. Wählern und dem fünf- oder sechsfachen an Republikanern und Kameraden erzählte sie plötzlich von der Harpe des Wahlkampfs, der Überzeugung des Drucks und der Niederlage. Und, obwohl sie sich nicht mehr an die Vorfahren erinnert, die sie nicht mehr zu hören werden können. Es war eine authentische Sonne und das mögliche neue Oberhauptsbüro der Vereinigten Staaten gegen ihre aufregenden Tränen anklängen musste, machte sie Sonne in Fernsehs und Zeitungen zu dem Ausblick des Wahlkampfs. The Moment, wie er hörte, über Hillary Clinton, sie habe gefallen. Hillary Clinton in einem Freizeitinterview. Und am Licht ihrer entzückenden Wahlfolgen ist der Satz nur als Triumpfplatz zu verstehen.

Büding ist Barack Obama nur einer, der angezogen ist, um sein Land zu verhindern, der Brücken schlagen und Amerika ein neues, herausragendes Kapitel in der Geschichte zu schreiben und in ihm wirklich die Kraft, nicht nur ein ideologisch-politisches Kandidat zu sein, sondern auch ein präziser Präsident zu werden. Vielleicht wird er tatsächlich der große Transformator. Er könnte aber ebenso gut unter der Last dieser Herausforderung zusammenbrechen. Möglicherweise, dass seine ersten Amtsjahre durchschlagen, während er sich im Weißen Haus befindet. Wie weit, verliert, würden sich dann viele schrecken die erfahrene und diplomatische Hillary Clinton an seine Stelle.

Tatsächlich ist das beeindruckende Abscheiden von Clinton gegenüber Barack Obama auch ein Sieg der Hartware über die Software. Es ist ein Sieg der Art, kennzeichnete eine Wissenschaftlerin, die davon, dass Bill Clinton im Präsidentenwahlkampf 1992 Erfolg erzielte, über das Versprechen eines neuen, idealistischen gemeinsamen Amtes, wie wir ihn Obama verleihen. Hillarys Wahlgeheimnis wirkte vor allen dehalb glorios, wie sie und ihr Berater erfolgreich die öffentlichen Erwartungen heruntergeschnitten hatten. Barack Obama hat sie hingegen auf die Spur der Spin-Doktrin.

„Sie ist yesterday — Sie ist so sehr von großer, hätte eine Zeitung gerade gelesen. Jetzt hat die Vergangenheit zurückgeschlagen.“